



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezahler des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlerstraße 5, Herausgeber Nr. 6. / Schriftleiter:
H. Schmidt, Köhlerstraße-Kamberg.



Nr. 7. 5. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

April 1928.

Zu Albrecht Dürers 400. Todestag am 6. April



Dürers Selbstporträt.

Am 6. April, am diesjährigen Karfreitag, fällt sich der Todestag eines der größten in seiner universellen Art vielleicht des größten deutschen Malers und Kupferstechers, des Nürnberger Albrecht Dürer. Schon zu seinen Lebzeiten ein Künstler von internationalem Ruf, hat dieser Ruhm nicht nur die Jahrhunderte überdauert, sondern die Bewunderung für Albrecht Dürers immensen Schaffens immer mehr vergrößert. Je weiter der Gesichtswinkel wurde, mit dem man sein vielseitiges Genie betrachten konnte. Denn Dürer war nicht nur ein gottbegnadeter Maler, ein genialer Holzschneider, Radierer und Kupferstecher, er war auch ein ebenso fruchtbarer Kunstschriftsteller, wie er auch, was wenig bekannt, ein Festungsbaingenieur war, dessen Ideen über das Fortifikationswesen bis in das 19. Jahrhundert hinein befruchtend auf das Befestigungswesen einwirkten. Sein 1527 in Nürnberg erschienenes Werk: Eiliche Unterricht zur Befestigung der Stett, Schloß und Flecken erlebte noch 1823 in Berlin eine neue Ausgabe. Wien und Padua wurden zu seiner Zeit teilweise nach seinen Plänen befestigt.

Albrecht Dürer war Nürnbergs größter Sohn; am 21. Mai 1471 wurde er dort dem ehrlichen Goldschmiede gleichen Vornamens geboren. Seine Familie stammte aus dem ungarischen Dorfe Cytas, von wo Albrecht Dürer, der Vater, 1455 nach Nürnberg gekommen war. Seine Mutter Barbara war eine Tochter des Nürnberger Goldschmiedes Holper. Von den 18 Kindern, die das elterliche Haus bevölkerten, war Albrecht Dürer, der Sohn, das dritte. Die Kunst des Vaters sollte auch der Lebensberuf des Sohnes werden. In früher Jugend nahm ihn der Vater in seine Werkstatt. Aber der Jüngling war zu Größerem berufen. Ueber das Handwerksmäßige der väterlichen Kunst hinaus strebte er nach jenen Höhen der reinen, abgeklärten, intuitiven, selbstschöpferischen Kunst, die er nur mit wenigen gleich ihm Auserwählten teilte. Neben dem väterlichen Beruf erwarb er sich schon frühzeitig in der Werkstatt Michael Wohlgemuts die Grundlage für sein späteres künstlerisches Schaffen, das Handwerksmäßige der Malerei und Holzschneidekunst. Aus jener Zeit stammt sein erstes Selbstporträt. Wanderschaften brachten ihn nach dem Elsaß, nach der Schweiz und wahrscheinlich auch nach Venedig. 1494 lehrte er, 23-jährig, nach Nürnberg zurück, um frühzeitig schon mit der schönen und wohlhabenden Knes Frey eigenen Hausstand zu gründen. Diese Knes Frey kommt in den zeitgenössischen Berichten, besonders in denen Pirtheimers, als Charakter schlecht weg. Sie wird als Kautschippe geschildert, die dem wackeren Meister Dürer das Leben zur Hölle gemacht haben soll. Neuere Forschungen und besonders die Tatsache, daß Frau Knes ihrem Gatten oft als Modell zu Gemälden und Zeichnungen gedient, lassen jedoch das Verhältnis der Eheleute zueinander in einem wesentlich freundlicherem Lichte erscheinen.

Nach seiner Verheiratung ging Dürer nochmals nach dem Auslande. So 1505 nach Venedig, wo Tizian, Giorgione, Palma Vecchio und Giovanni Bellini, die größten damaligen Meister, lebten. Der letzte derselben, Bellini, wirkte besonders nachhaltig



Bildnis einer Venezianerin.

auf Dürers weitere künstlerische Entwicklung ein. 1514 trat er zu Raffael Sanzio, dem Maler der Dresdner Madonna, in Beziehungen. Der Rat zu Venedig suchte erfolglos den deutschen Meister zu halten und auch hohe Ehrungen in Bologna konnten ihn der deutschen Heimat nicht untreu machen. 1520 bezog sich Dürer mit seiner Frau nach den Niederlanden, namentlich nach Antwerpen. Die Reise war ein förmlicher Triumphzug des deutschen Malers. Ueberall wurde er auf das Glänzendste gefeiert. Verlockende Angebote wurden ihm gemacht, um ihn in den damals reichen Generalfürstentümern zu halten. Antwerpen besonders bemühte sich um ihn, bot ihm ein schönes Haus zum Geschenk, ein Jahresgehalt von 300 Gulden und gutes Honorar aller zu leistenden Arbeiten. Erasmus von Rotterdam trat zu ihm in ein freundschaftliches Verhältnis und suchte ihn zum Bleiben in den Niederlanden zu veranlassen. Ihn jedoch zog es wieder zur Heimat an der Pegnis, wo er nach einjähriger Abwesenheit wieder eintraf. Künstlerschicksal hatte die Reise tiefe Eindrücke hinterlassen; aus dem Verkehr mit den dortigen Künstlern, dem Studium der niederländi-